

fabrik.

Kultur- und Tourismuszentrum
Alte Kachelofenfabrik in Neustrelitz

Das Scheunen- projekt



Verein für Kultur, Umwelt und Kommunikation –
Sozio-Kulturelles Zentrum Alte Kachelofenfabrik e. V.
Sandberg 3 a • D-17235 Neustrelitz • email: vfkk@basiskulturfabrik.de
internet: www.basiskulturfabrik.de

Impressum

Herausgeber:

Verein für Kultur, Umwelt und Kommunikation –
Sozio-Kulturelles Zentrum Alte Kachelofenfabrik e. V. (VfKK)

Verfasser: Horst Conradt (v.i.S.d.P.)

Mit- bzw. Vorarbeit: Annette Wittke (Recherche und bauliche Bestandsaufnahme im Jahre 2001), Órla Wittke (Recherchen und Transkription, Montage Titelblatt), Gundula Tschepego (Transkription und Korrekturen)

Satz und Layout: Studio Kraut

Druck: STEFFEN MEDIA GmbH Friedland/Meckl.
1. Auflage (500 Exemplare)

Schutzgebühr: 3 €

© und Kontakt: VfKK e.V. (siehe Titelblatt)

Neustrelitz 2021

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite 4
Neustrelitz – die neu gegründete Residenz	Seite 6
Eine rege Bautätigkeit	Seite 8
Die Mühlen in Neustrelitz	Seite 9
Das Scheunenviertel in Neustrelitz	Seite 10
„Gründungsdokument“ des Scheunenviertels	Seite 12
Die letzte erhaltene Scheune	Seite 15
Das Scheunenviertel zur Wendezeit und zu Beginn dieses Jahrhunderts ..	Seite 20
Danksagung und Nachwort	Seite 24
Quellenangaben	Seite 26



Das Scheunenviertel von der Mühlenstraße aus gesehen
Foto von 1903, Karbe-Wagner-Archiv

VORWORT

„Das Scheunenprojekt“ ist unserem Kulturverein (Verein für Kultur, Umwelt und Kommunikation – Sozio-Kulturelles Zentrum Alte Kachelofenfabrik e. V. – VfKK), der sich schon seit 1992 um den Erhalt und die Nutzung der neben der Alten Kachelofenfabrik liegenden Scheune gekümmert hat, nicht in den Schoß gefallen.

Im Juni 1993 eröffneten wir in der ehemaligen Werkstube der Fabrik die „galerie für gegenwärtige kunst“ und gleichzeitig in der ehemaligen Schlosserei das FABRIKKINO, das bis zum Jahr 2000 das einzige Kino in diesem Komplex war.

Natürlich ist uns die leerstehende große Scheune neben der Fabrik ins Auge gefallen, und es war klar, auch dieses Gebäude müssen wir erhalten! Die Scheune war genauso wie die Alte Kachelofenfabrik unter Denkmalschutz gestellt, aber die damaligen Eigentümer, die Kaufleute Olaf und Bernd Kempowski sowie Bernd Jenniges, hatten keine Pläne für die Nutzung der Scheune: Sie stand zum Verkauf. Die Eigentümer der Fabrik, die Familie Conradt, kauften im September 1997 die Scheune und schlossen mit dem VfKK einen langfristigen Erbpachtvertrag. Zu dem Zeitpunkt ahnte von uns noch niemand, dass wir eine Scheune erworben hatten, die Teil eines schon im

18. Jahrhundert geplanten Scheunenviertels ist. Wir wussten lediglich, dass hier noch einige Scheunen mehr gestanden haben, denn als wir mit unseren Aktivitäten in der Fabrik begannen, hatten wir diese (allerdings baufälligen) Scheunen noch gesehen. Auch im Kaufvertrag für „unsere“ Scheune, die äußerlich noch einen vergleichsweise guten Eindruck machte, stand folgender Satz: „Der Käufer hat den Kaufgegenstand eingehend besichtigt. Ihm ist der reparaturbedürftige Zustand der aufstehenden Scheune bekannt.“

Zunächst waren wir allerdings voll und ganz damit beschäftigt, das Gebäude der Alten Kachelofenfabrik vor dem Verfall zu retten, und auch die kulturellen Aktivitäten dort erforderten unsere ganze Kraft. Zur Sicherung und Restaurierung musste eine Investition von 3,2 Millionen DM gestemmt werden. Damit war unser Verein überfordert, und wir (die Eigentümer und der Verein) gründeten zusammen mit der Basis-Film Verleih GmbH aus Berlin eine neue Gesellschaft: die „basiskulturfabrik – gesellschaft für kunst & tourismus mbh“. Der VfKK ist dort Mitgesellschafter.

Die Scheune blieb aber Vereinsaufgabe. Deshalb stellte der VfKK e. V. im Jahr 2001 eine fachkundige Mitarbeiterin ein, die im Rahmen

eines ABM-Projekts den Auftrag hatte, erste Erkundungen über den historischen Kontext der Scheune im allgemeinen und den baulichen Zustand im besonderen durchzuführen. Durch die Ergebnisse dieser einjährigen Recherche ermutigt, stellte der Verein am 15. Februar 2005 eine Bau-Voranfrage beim Landkreis Mecklenburg-Strelitz hinsichtlich unseres Vorhabens, in der alten Fachwerkscheune ein „Multifunktionales Kultur- & Kommunikationszentrum“ einzurichten. Unter bestimmten denkmalpflegerischen Auflagen gab es dafür schon am 25. Februar einen positiven Bescheid. Damit begann ein 14 Jahre währender Kampf um Förderung für den Erhalt der denkmalgeschützten Scheune.
(siehe auch Nachwort auf S. 24)

Als Mitte 2006 durch eine Mitteilung im Nordkurier bekannt wurde, dass der Landkreis Mecklenburg-Strelitz in das Fördergebiet der Pomerania (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung) einbezogen wird, begann die Arbeit an einem sehr anspruchsvollen deutsch-polnischen Kultur- und Begegnungszentrum bei uns in Neustrelitz und in unserer polnischen Partnerstadt Szczecinek, das letztlich nach einer fünfjährigen Bearbeitungszeit mit einer lapidaren schriftlichen Ablehnung durch die Geschäftsstelle der Pomerania in Löcknitz mit Datum vom 1. 11. 2011 endete.

Es wurde noch einmal in der nächsten Förderperiode ein Versuch für eine Förderung, nunmehr durch unsere GmbH über die angesprochene „LEADER-Förderung“ (Entwicklung des ländlichen Raums – Motto: „Sie haben die Ideen, wir haben das Geld“) unternommen, der allerdings auch nicht zum Erfolg führte.

In all den Jahren waren Sicherungsarbeiten für die Scheune nötig, die wir durch Spenden und tatkräftige Hilfe unserer Mitglieder durchführen konnten. Die Stadt Neustrelitz hielt für uns jahrelang ca. 50.000 Euro über ihren Sanierungsträger bereit. Aufgrund der Initiative des damaligen Landtagsabgeordneten Vincent Kokert stellten wir einen Antrag an das „Ministerium für Inneres und Europa MV“ für „die

Sicherung und den Erhalt eines denkmalgeschützten Gebäudes“, der uns zum guten Schluss im Oktober 2019 bewilligt wurde. Nun konnten die Arbeiten beginnen, die bauliche Sanierung der Scheune, die intensive Recherche in den Akten des Stadtarchivs, im Kataster- und Vermessungsamt in Neubrandenburg sowie in weiteren Dokumenten und historischen Schriften, in denen reichhaltige Informationen zur Entwicklung der Stadt Neustrelitz und zum Scheunenviertel zu finden sind, die wir Ihnen hier in einer sehr verdichteten Form präsentieren.

Unser Dank geht an alle, die den mühevollen Prozess für die Rettung der Scheune über diesen langen Zeitraum unterstützt haben. Im Nachwort finden Sie dazu entsprechende Informationen. Im Anhang sind die Quellen aufgeführt, die es möglich machten, dass ein wichtiger Teil Neustrelitzer Geschichte, der unseres Stadtteils Sandberg, sichtbar gemacht und in Form der denkmalgeschützten Gebäude (Kachelofenfabrik und Scheune) erlebbar wird. Diese Broschüre soll unter anderem diesem Zweck dienen.

Horst Conradt, Neustrelitz, den 1. März 2021

Die Broschüre erscheint jetzt in einer 1. Auflage und liegt zur Eröffnung der Großen Scheune vor. Sie soll nach Fertigstellung der gegenüberliegenden Kleinen Scheune in einer erweiterten, verbesserten 2. Auflage erscheinen. Korrekturen sind erwünscht, und: Wir suchen noch nach Fotos von den alten Scheunen am Sandberg.
(Adresse siehe Deckblatt)

NEUSTRELITZ – DIE NEU GEGRÜNDETE RESIDENZ

1701 entstand durch den Hamburger Erbvergleich das Herzogtum Mecklenburg-Strelitz. Das Erbe von Mecklenburg-Güstrow wurde demzufolge zwischen Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz aufgeteilt. Das Fürstentum Ratzeburg gehörte danach zu Mecklenburg-Strelitz, ebenso Fürstenberg und die Herrschaft Stargard.

Der Herzog Adolph Friedrich II. residierte in dieser Zeit im Schloss in Strelitz. Nach dessen Tod im Jahre 1708 folgte Adolph Friedrich III.

Durch einen Brand 1712 wurde das Residenzschloss vollständig zerstört, und die Herzogsfamilie lebte fortan abwechselnd in Feldberg und Priepert sowie in einem 1710 erbauten herzoglichen Jagdhaus in Glieneke unweit des Zierker Sees.

1726 wurde der Braunschweiger Baumeister Löwe beauftragt, dieses Jagdhaus, mitsamt dem Anwesen, zu einem neuen Residenzschloss auszubauen.

1731 war das Schloss mit dem Wohntrakt und zwei Flügeln sowie zwei Pavillons fertig gestellt.

Nun entstand die Idee, eine neue Residenzstadt zu gründen, denn erstens war es für die Bediensteten und Beamten des Hofes unkomfortabel, jeweils zwischen Strelitz und dem neuen Schloss zu pendeln, und zweitens war der Gedanke prägend, aus einer ehemaligen Ackerbürger-Residenz eine Stadt-Residenz entstehen zu lassen. Diese grundsätzliche Überlegung war tragend für die Entstehung und Entwicklung der Stadt Neustrelitz.

Am 1. Februar 1731 wurde die „allgemeine Bekanntmachung erlassen“, dass der Herzog beabsichtige, „nachdem nunmehr das Schloss fertig gebaut ist, Wir gewillt sind, Unsere Residenzstadt Strelitz zu erweitern und bebauen zu lassen.“ (s. Endler, S. 6)

Im selben Jahr wurden den Bauleuten („Handwerker von allen Professionen“) erhebliche Privilegien eingeräumt, sich in Neustrelitz niederzulassen. In der „Bekanntmachung“ des Her-

zogs vom 6. Juni 1731 wurde zum ersten Mal Neustrelitz mit diesem Namen genannt. (s. Endler, S. 7) Damit war schon früh die Entscheidung getroffen, den ackerbürgerlichen Charakter der vorigen Residenz Strelitz zu überwinden. Deshalb wurde der Erwerb von Grund und Boden zur Betreibung von Landwirtschaft begrenzt und pro Haus lediglich die Bewirtschaftung zweier Gärten erlaubt.

So recht ging es allerdings nicht voran mit dem Aufbau der Stadt, und so erging am 20. Mai 1733 erneut „ein allgemeiner gedruckter Aufruf des Herzogs an Baulustige, sich in Neustrelitz niederzulassen.“ (s. Endler, S. 8) Weitere Privilegien wurden zugesagt.

Diesem Aufruf vom 20. Mai 1733 wird grundlegende Bedeutung für die Geschichte der neuen Stadt zugesprochen. Er gilt als Gründungsurkunde der Stadt Neustrelitz.

Der Aufruf lautet (stark gekürzt):

„Von Gottes Gnaden Wir Adolf Friedrich, Herzog zu Mecklenburg [...]

Als Wir aus bewegenden Ursachen, absonderlich aber da unser leider vor etlichen Jahren eingäschertes Schloß zu Strelitz noch nicht wieder aufgebaut ist, haben Wir beschlossen, Unsere fürstliche Residenz anders wohin zu verlegen und dazu einen unweit Strelitz belegenen Ort so vor diesem Glieneke genannt worden unter dem Namen Neu=Strelitz wegen seiner angenehmen Lage, gesunder Luft und Wassers, auch truckenen Grund und Bodens vor anderm dazu erwählet, auch zu dem Ende nicht nur bereits ein ansehnliches fürstliches Haus daselbst bauen lassen, sondern auch Unsere sämtliche fürstlichen Collegia dahin zu transportieren und eine neue Stadt alda anzuzeigen intentioniret, in der Hoffnung, daß unter Gottes gnädigem Beistand und Segen dieser Ort dergestalt anwachsen werde, daß mit der Zeit Alt= und Neu=Strelitz kombiniret werden können, gestalten dann schon verschiedene Unserer Bedienten und andere ehrliche Bür-

gerleute mit Bauen daselbst einen guten Anfang gemacht, So haben wir zur besseren Beförderung dieses Werkes nötig befunden, solches durch öffentlichen Druck kund zu machen und zugleich anbei die Conditiones für die daselbst Bauenden folgender Gestalt zu eröffnen: [...]“ (Endler, S. 9)

Es folgt ein ganzer Katalog von Privilegien, die den „Baulustigen“, also den ansiedlungswilligen Bürgern, eingeräumt werden sollen, und so geht es mit der Entwicklung der Stadt danach langsam voran.

Allerdings scheinbar nicht effektiv genug, denn 1736 melden sich die Neustrelitzer Bürgerschaft und der Bürgermeister zu Wort. Sie reichen ihrem Herzog ein „Gesuch“ ein:

„Die erste Bitte geht dahin, daß die Stadt einen Fundationsbrief (Stadtprivileg) erhalten und mit dem nötigsten Ackerland dotiert würde. Auch möchte die Stadt ausdrücklich städtisches Recht verliehen haben.“ (s. Endler, S. 22) Außerdem wurden eine Reihe weiterer Vorschläge zur „Verbesserung des Stadtwesens“ und zur „Hebung des Wohlstands der Stadt“ unterbreitet, z. B. soll die zugesagte Steuerfreiheit verlängert werden, vorteilhafte Beteiligungsmöglichkeiten an Wiesen, Weiden, Waldungen u. a. zur Verpachtung angeboten, „freier Handel und Wandel“ gewährleistet werden, ein Kirchhof angelegt und der Kampf gegen die Bettelei aufgenommen werden, es ging um die Abgabefreiheit der Handwerker usw. Kurzum: Die Anreize für eine verstärkte Ansiedlung und Bautätigkeit durch die Bürger sollen nochmal erheblich verstärkt werden.

Diesen Forderungen kommt der Herzog weitgehend entgegen, nur in der Frage des Acker- und Weidelandes lassen befriedigende Lösungen für die Bürger noch lange auf sich warten.

In den ersten 20 Jahren gestaltet sich die Entwicklung der Stadt zwar langsam, aber stetig. Der Ausbau der geplanten Straßen, bzw. deren Bebauung mit Häusern, ging dann in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts stark voran. 1769 begann man, die Zierker Straße zu verlängern.

Hier wurden zweistöckige Häuser verlangt, „die überhaupt mehr und mehr an die Stelle der einstöckigen traten. [...] Bis 1787 waren alle Bauplätze des ursprünglichen Stadtplans, der laut Verfügung von 1772 für alle Grenzfragen maßgeblich bleiben sollte, bebaut.“ (s. Endler, S. 60)

Laut der „Chronik der Stadt Neustrelitz“ von Annalise Wagner „wohnten in Neustrelitz 1754 1.619 Personen, 1791 2.873 und um 1800 verzeichnet Neustrelitz 3.614 Einwohner.“ (s. Wagner, S. 28)

Eine weitere Erweiterung der Stadt war seitens der Regierung gegen Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts nicht gewünscht. Endler (ebd., S. 61) zitiert eine Stellungnahme eines Rats der Regierung aus dem Jahre 1798: „Übrigens stimme ich dahin, Serenissimo, untertänigst anzuraten, der weiteren Ausdehnung der Stadt so wenig als dem Bau mehrerer Häuser Ihre Einwilligung und Beförderung nicht zu geben. Nicht die Menge armer und dürftiger überflüssiger Einwohner, sondern eine auf das Bedürfnis der Stadt beschränkte Anzahl wohlhabender oder wenigstens nicht dürftiger Einwohner kann meines Erachtens das landesherrliche und landesväterliche Ziel Serenissimi sein. [...] Die Vorteile bei mehrerem Anbau sind nur vorübergehend und anscheinlich, die Nachteile sicher vorherzusehen. Das gemeine Beste muß den Landesherrn bestimmen, nicht aber der Wunsch einzelner Egoisten.“

Und Endler beurteilt dieses Votum folgendermaßen: „Die Anschauung, die hier hervortritt, ist charakteristisch für die Zeit bis weit ins 19. Jahrhundert hinein. Man wollte durch obrigkeitliche Maßnahmen das Wirtschaftsleben so regeln, daß es in festgeordneten Bahnen seinen Weg ging. Daher sollten eben nur so viel Einwohner in Neustrelitz zugelassen werden, wie gut vom Hof und der Beamtschaft leben konnten. Alle übrige Niederlassung sollte verhindert werden, vor allem der Neubau von Häusern, damit nicht durch Überangebot der Wert der Grundstücke verringert würde.“ (Endler, S. 61)

Endler beschließt dieses Kapitel mit folgender Bemerkung: „Die Ausdehnung der Stadt hat mit 1816 für lange Zeit einen gewissen Abschluß erhalten.“ (ebd., S. 62).

In diesem Jahr wohnten in Neustrelitz 4.315 Personen. (s. Wagner, S. 28)

Eine rege Bautätigkeit

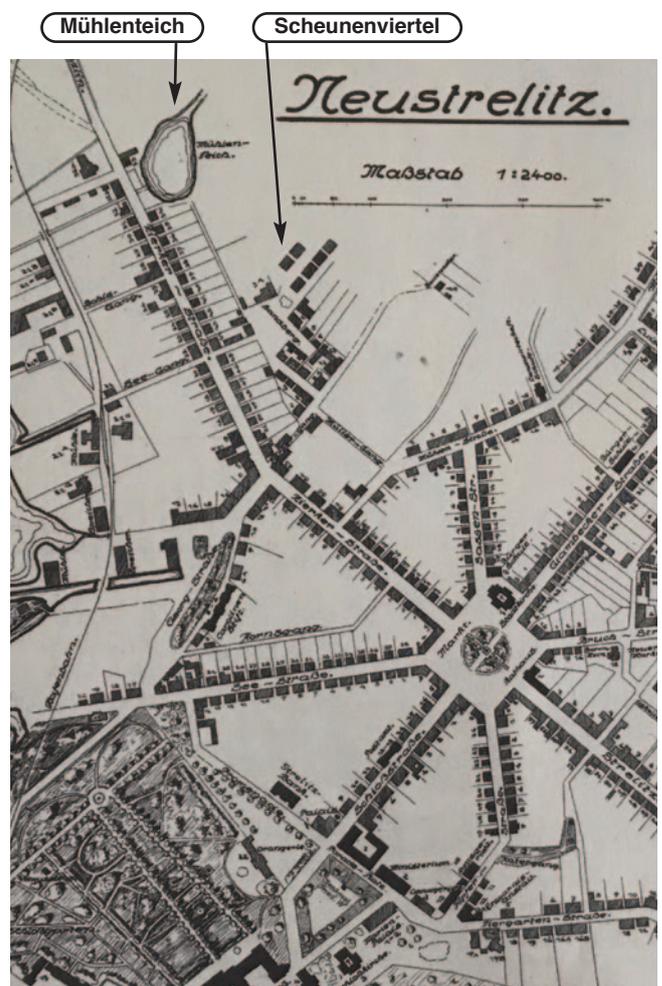
Die Feststellung von Endler bezieht sich auf die **Ausdehnung** der Stadt. Ansonsten wurde **eine rege Bautätigkeit** fortgeführt.

Hier einige wichtige Daten im 19. Jahrhundert:

- 1825 Einrichtung eines Bauhofes in der Tiergartenstraße.
- 1826 Eröffnung der Warmbadeanstalt an der Seestraße / Zierker See.
- 1842 Eröffnung der ersten Handwerker-Lehr-lingsschule, initiiert von Hofbaumeister Friedrich Wilhelm Buttell.
- 1841 Die herzogliche Kammer baut den Kammerkanal als Wasserstraße vom Zierker See zur Woblitz – 1915 wird er bedeutend erweitert.
Beginn der Straßenbeleuchtung mit Öllampen (Rüböl).
- 1842 Bau des Rathauses auf dem Markt; in der Mühlenstraße wird der erste Kindergarten bezogen, Stiftung von Herzogin Luise; beide Gebäude nach Plänen von F. W. Buttell.
- 1846 Beginn einer Eisengießerei; Bau des Marstalls für das Rappengestüt.
- 1852 Kornspeicherbau am Hafen des Zierker Sees.
- 1854/60 Errichtung des Carolinenstiftes (erstes größeres Krankenhaus), gestiftet von der Herzogin Caroline.
- 1857-60 Bau einer Gasanstalt am Glambecker See.
- 1857 Straßenbeleuchtung mit Gaslaternen.
- 1858 Eine Maschinenfabrik etabliert sich (Drechsler Maaß).

- 1860 Eine Realschule in der Tiergartenstraße wird errichtet.
- 1862 Eine Dachpappenfabrik und eine Zementfabrik entstehen.
- 1865/70 Bau der Eisenbahnstrecke Berlin – Neustrelitz – Stralsund.
- 1870 Einrichtung einer städtischen Badeanstalt am Zierker See.
- 1875/80 Bau der Bürgerschule, Tiergartenstraße.
- 1884 Der Lübecker Konservenfabrikant Dambeck verlegt seine Fabrik nach Neustrelitz in die Zierker Straße.
- 1890 Max Hittenkofer verlegt sein Technikum von Buxtehude nach Altstrelitz; Eröffnung der Nordbahn Berlin – Neustrelitz – Rostock.
- 1890-99 Beginn der Elektrifizierung.
- 1897 Bau eines Schlachthauses.

(Zeittafel-Auszüge s. Wagner, S. 91ff.)



Übersichtsplan von Neustrelitz 1929 (Ausschnitt)
Anlage zum Fremdenführer von 1991 (s. Anhang)

Die Mühlen in Neustrelitz

Im Zusammenhang mit dem Scheunenviertel am Sandberg interessierten uns natürlich die Mühlen. Es gab zwei Mühlen-Standorte in Neustrelitz:

Christian Zimmermann erbaute 1740 die erste Windmühle am Ende der Glambecker Straße, die den Ursprung der „Glambecker Mühlen“ bildet.

1791 wurde eine weitere Windmühle am Ende der Zierker Straße gebaut, die die Zierker Mühlengeschichte begründete. Ursprünglich ebenfalls vom Müller Zimmermann errichtet, wurde sie wenig später an den Müller Christian Witte abgegeben. Die Monopolstellung eines Müllers sollte vermieden werden.

Bis 1815 kamen eine Bockwindmühle am „Glambecker“ Standort und eine Bockwindmühle und eine Wassermühle am „Zierker“ Standort, in der Nähe des damals dort noch vorhandenen Mühlenteichs, hinzu, so dass es in Neustrelitz zu dieser Zeit fünf Mühlen an zwei Standorten gab.

Heute erinnern an diese Mühlengeschichte noch die Mühlenstraße, der Müllergang und – am Sandberg vorbei – der Mühlengang zum Standort der ehemaligen Zierker Mühlen.

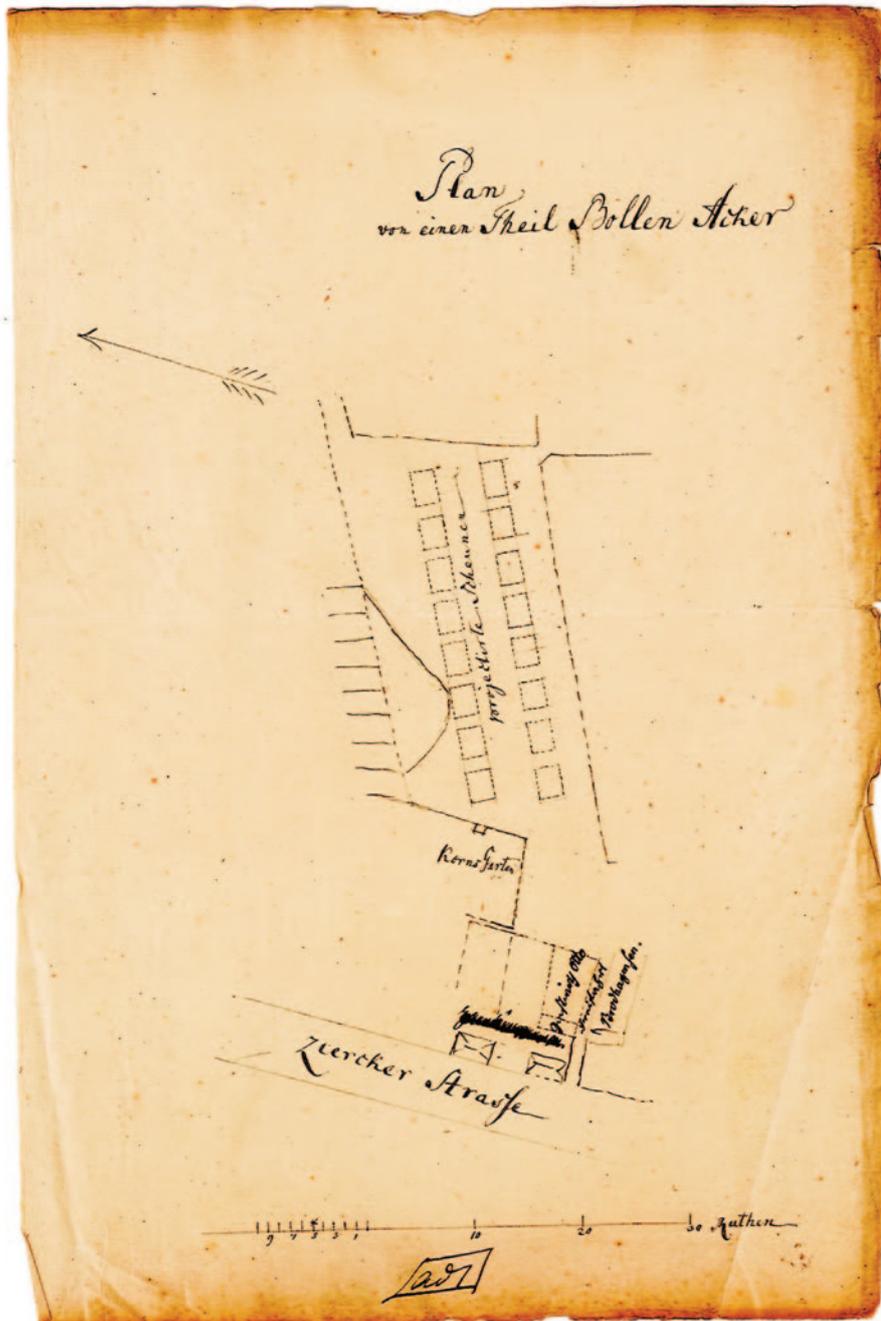
Mit Aufkommen neuer Technologien, in diesem Fall die Erfindung der Dampfkraft Mitte des 19. Jahrhunderts, bestand kein Interesse mehr, die genannten Mühlen zu erhalten. „Die Bockwindmühle bei den Zierker Mühlen wurde nach ihrem Brand nicht wieder aufgebaut, die Bockwindmühle der Glambecker Anlage 1863 abgerissen. [...] Die letzte der Glambecker Mühlen brannte 1887 ab.“

(Jürgen Kniesz, S. 222)



Grundriß vom nördlichen Teil von Neustrelitz, 1781/1816 (s. Anhang) mit einer Überzeichnung (Mühlenstandorte) von Rainer Ehlers 2009

Das Scheunenviertel in Neustrelitz



(s. Acta generalia, ebd., S. 3)

Das älteste Aktenstück im Stadtarchiv Neustrelitz zum Scheunenviertel am Sandberg geht zurück auf das Jahr 1797. Unter der Überschrift „Pro Memoria“ wird in einem Schreiben „an den hochlöblichen Magistrat hierselbst“ mit Datum vom 10. Februar dargelegt, dass laut einem beigelegten „Plan zu einem Theil Bollen Acker“ (s. obige Originalskizze) Interessenten (sog. Parcellisten) Grundstücke erwerben wollen zum Bau von Scheunen. Der Protokollant stellt fest, dass der gewählte Platz für 16 bis 18 Scheunen „hinlänglicher Größe“ geeig-

net ist und für die Stadt „mindestens nicht nachtheilig“ wäre, zumal der Platz auch „hinsichtlich möglicher Feuergefahr“ weit genug entfernt sei. Gemeint ist dabei: Weit genug entfernt von den ersten Häusern der Zierker Straße.

Aus diesem „Pro Memoria“ resultiert ein Schreiben des Magistrats an Herzog Carl vom 12. Februar 1797 mit folgendem Inhalt: Es hätten sich verschiedene Interessenten gemeldet, die wegen Bauplätzen für ihre Scheunen nachgefragt hätten. Der Magistrat habe verschiedene Vorschläge gemacht, die den Interessenten aber „viel zu entfernt und unsicher zu seyn“ scheinen. Dagegen haben sie den Vorschlag gemacht, ihre Scheunen auf dem Bollenacker bauen zu dürfen, und zwar in der Nähe des „Kornschens Gartens“ (heute der Standort der Alten Kachelofenfabrik) unweit der Zierker Straße.

Der Magistrat habe „die Stelle untersucht und gefunden, daß auf derselben nicht nur 18 Scheunen Platz haben, sondern daß sie auch ohne besondere

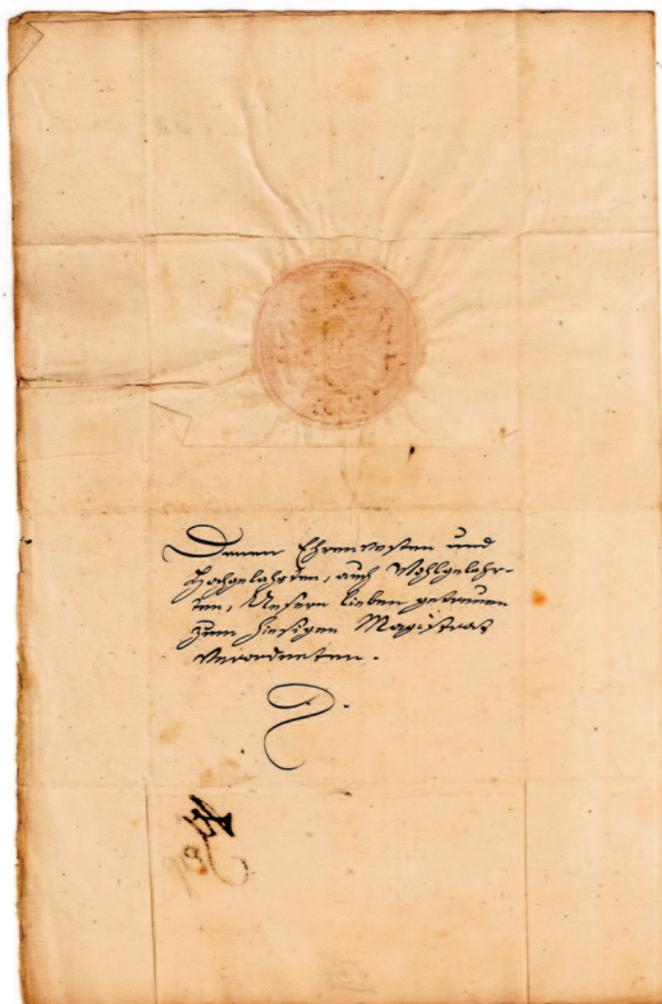
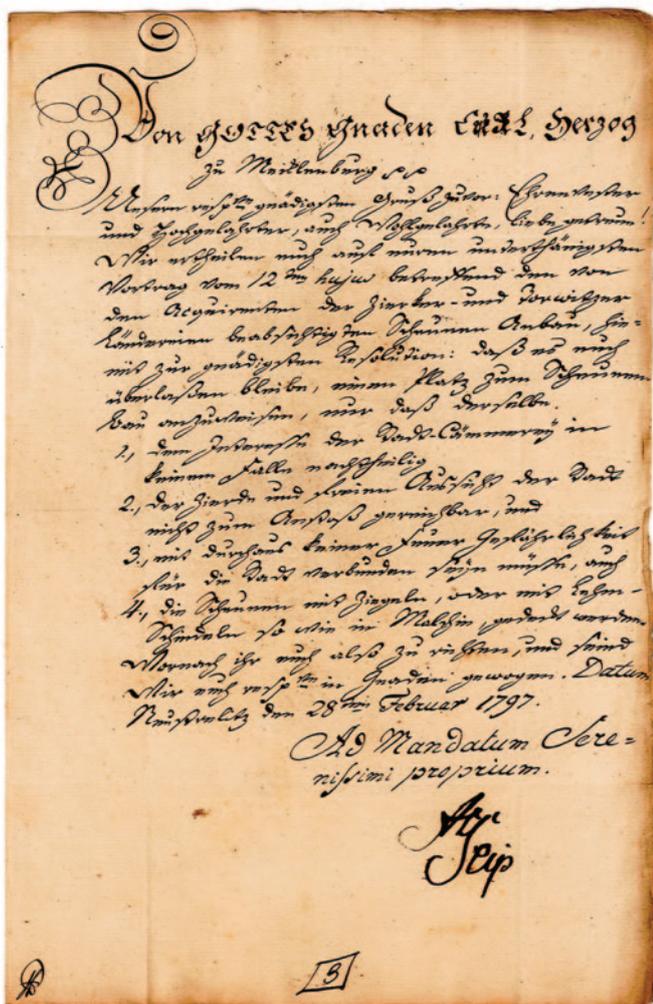
Feuers Gefahren für die Stadt dort angebaut werden könnten. Um sicher zu gehen hatten wir den Ingenieur Draesecke consultiert, der dann das abschriftliche Erachten abgegeben hätte. Da diese Plätze der Stadt Cämmerei gehörten, und sich bey der künftigen Eintheilung der sogenanntden alten Viehweide in Acker schläge leicht ein Stück Land zur Entschädigung der Bollenwirthe wieder finden würde, möchten wir unserer Seits den Verlangen der Interessenten voll nachgeben und ihnen den vorgeschlagenen Bollenkamp zum Scheunen

Bau gestatten.“ Mit „höchstem Consens“ bittet der Magistrat um „Resolution“, also um eine Stellungnahme, ob ER (also der Herzog) den Scheunenbau an besagtem Ort gestatten wolle. (s. „Acta ‘generalia’ des Magistrats zu Neustrelitz betreffend Die Scheunen auf dem s. g. Sandberge und hinter dem Kirchhofe hier-selbst. Scheunen 1797 - 1853“, Seite 2)

Am 28. Februar 1797 folgt ein Brief von Herzog Carl, dass es dem Magistrat überlassen bleibe, einen Platz zum Scheunenbau zu bestimmen, „nur daß derselbe

1. Dem Interesse der Stadt Cämmerey in keinem Falle nachtheilig
2. Der Zierde und seine Ansicht nicht zum Anstoß gereichbar, und
3. Mit durchaus keiner Feuer Gefährlichkeit für die Stadt verbunden seyn müßte, auch
4. Die Scheunen mit Ziegeln, oder mit Lehm-Schindeln so wie in Malchin, gedeckt werden.

Wonach ihr euch also zu richten, und sind Wir euch in Gnaden gewogen.
Neustrelitz den 28ten Februar 1797.



Ad Mandatum Serenissimi proprium Seip. (s. Acta generalia, ebd. S. 7)

Da der Herzog die Verantwortlichkeit nunmehr an den Magistrat gegeben und mit verschiedenen Auflagen verknüpft hat, entsteht ein intensiver Austausch zur Entscheidungsfindung im Magistrat.

Unter dem 4. März 1797 ist in der Akte als erstes eine ausführliche Stellungnahme eines Magistratsbeamten zu den Bedingungen des Herzogs enthalten:

„Diese Bedingungen der Herzogl. Hochpriv. Regierung sind mir ad 1 und 3 sehr bedenklich. Besonders mag ich mich der Verantwortung ad 3 nicht aussetzen, da aller menschlicher Einsicht und Vermuthung ohngeachtet, dennoch leicht entstehen könnte, daß den Häusern in der Zierker Straße bey Feuers Gluth durch Sturm ein Schade von den Scheunen auf dem Bollenkamp zugefügt würde. Ich für mein

Theil habe daher dem Bürger Otto den Scheunen Bau auf dem Bollkenkamp auch bereits ab- gesagt, und da er die Bedingung ad 4 ohnehin nicht erfüllen zu können glaubt, so hat er auch um so williger abstrahiert, und will nun auf einem freien Zierker Grundstücke bauen, wozu Magistratus nichts sagen kann. Den übrigen sich gemeldeten z. B. Lübcke & Gundlach, Rose habe ich durch Stolb den Bau auf der gedachten Stelle gleichfalls abkündigen laßen. Der Bollenkamp bleibt also nun in statu quo, außer daß Otto versprochen hat, sich mit Kohn wegen der durch das Steinfahren etwas rui- nierten Saat abzufinden, oder die ganze Saat in diesem Jahr für 10 [?] oder wieviel Kohn dafür verlangt hat, zu behalten.

Ich hoffe, daß meine Collegen hiermit ein ver- standen sein werden, und gebe anheim, ob man etwas noch zur gh Regierung anzeigen wolle:

Magistratus hätte höchstens wegen des Scheu- nen Baues auf dem Bollenkamp in Überlegung genommen, selbige auch denen Baulustigen sofort bekannt gemacht.

Letztere wären aber besonders wegen der Bedingung ad 4 des Entschlußes geworden, von dem Scheunen Bau auf dem gedachten Platze zu abstahieren, und Magistratus hätte diesen Abstand auch lieber gesehen, da er die Verantwortlichkeit ad 3, wenn auch gleich aller menschlicher Einsicht noch für itzt keine Feuer Gefahrlichkeit zu finden seyn wollte, doch nicht um der Scheunen willen übernehmen möchte. f.m.g.

Neustrel. d. 4. März 1797"

(Acta generalia, ebd. S. 9 und 10)

Es folgen in der Akte noch einige weitere Stel- lungnahmen von Mitarbeitern der Stadtver- waltung, die leider kaum zu entziffern sind. Aus all diesen Stellungnahmen folgt ein Schreiben, das an den Herzog gerichtet, diese Bedenken offiziell formuliert, das sich leider nicht in den Akten finden läßt, auf das aber im nachfolgend zitierten Gründungsdokument für das Scheunenviertel vom 26. April 1797 Bezug genommen wird („... so ist es Unser Wille und befehlen Wir ...“). Daraus ist zu ersehen, dass

der Hofrath Horn unter dem 19. April diese Bedenken des Magistrats als „Pro Memoria“ beim Herzog abgegeben hatte.

„Gründungsdokument“ des Scheunenviertels

vom 26. April 1797:

Von Gottes Gnaden Carl, Herzog
zu Mecklenburg pp.

Unseren ersten gnädigsten Gruß zuvor: Ehren- werter und Hochgelahrter auch Wohlgelahrte, liebe getreue! Ihr habet zwar, besage das von euch, dem Hofrath Horn, unterm 19ten huj. abgegebenen Pro Memoria, von Magistrats wegen den Aufbau der Scheunen für die Zierker Acker-Parcelisten auf dem Bollenkamp, abgelehnt, weil vermeintlich die freie Aussicht nach und von der Stadt verlieren und bei star- kem Nordwinde doch nicht alle Feuersgefahr von der Stadt im Falle eines Brandes der Scheunen entfernt seyn möchte. Wie Wir uns aber durch local-Aussicht völlig überzeugen lassen, daß der Scheunenbau auf gedachtem Kamp weder zur Unzierde der Stadt noch zu Feuergefährlichkeit gereichen kann, und doch billig den Inhabern des Torwitzer Ackers die Möglichkeit, Scheunen in der Nähe der Stadt zu bauen, nicht genommen werden muß!

So ist es Unser Wille und befehlen Wir euch hiermit gnädigst, daß ihr in Gemäßheit Un- seres Resirigts vom 28ten Febr. a. o. den Bol- lenkamp zum Scheunenbau bestimmen sollet, [Hervorh. H.C.] jedoch, daß zwischen dem Kornschen Garten und den Scheunen ein Spatium [Zwischenraum] von 20 bis 24 Fuß [ca. 6 m] liegen bleibe, als in welchem Falle Feuer- gefährlichkeit für die Stadt nicht abzusehen ist. Wornach ihr auch zu achten. Und Wir sind euch fürderhin mit Gnaden gewogen. Datum Neu Strelitz den 26sten April 1797

Ad Mandatum Serenissimi proprium
A. Seip

(Acta generalia, ebd. S. 11 und 12)

Von Gottes Gnaden Carl, Herzog
 zu Mecklenburg pp.
 Unseren vorstehenden Gnädigen Befehls: Befehl
 aus und befohlenen uns befohlenen, lieben
 getreuen: Ihr habt zuvor, befohlen das man sich,
 dem befohlenen Horn, in dem 10ten befohlen, abzugeben,
 von der Mecklenburg, zu dem Magistrate von dem
 Cläpau der Mecklenburg, das die Zehnden der
 Cläpau auf dem Kallung, abzugeben, und
 man sich in die Cläpau nach und man den
 Nacht mecklenburg und bei dem Mecklenburg
 das nicht alle Mecklenburg man den Nacht im
 nicht beandert der Mecklenburg auf dem
 nicht. Und wie viel aber dem local, die
 nicht nötig übergeben lassen, das der Mecklenburg,
 das auf gedachten dem mecklenburg die Mecklenburg
 der Nacht nach zur Mecklenburg geordnet
 kann, und das billig den Mecklenburg die
 nichtigen Cläpau die Möglichkeit, Mecklenburg in den
 Nacht der Nacht zu beidem, nicht genommen
 werden nicht, so ist es unser Willen und
 befohlen wie auf dem mit gnädig, das es in
 dem Mecklenburg Mecklenburg man 28ten
 Jahr a. c. den Kallung zum Mecklenburg,
 das bestimmen sollat, jedoch, das zwischen
 dem Mecklenburg Mecklenburg und den Mecklenburg
 ein Spatium man 20 bis 24 Mecklenburg

bleibe,

bleibe; alt in mecklenburg Cläpau Mecklenburg
 das die Nacht nicht abzugeben ist. Mecklenburg
 nicht zu lassen. Und wie viel sind mecklenburg
 mit Mecklenburg geordnet. Datum Mecklenburg
 litz den 28ten April 1797
 Ad Mandatum S. C. C.
 Mecklenburg
 S. C. C.

Originalgründungsurkunde des Scheunenviertels (s. Acta generalia, ebd. S. 11 und S. 12)

Gemäß der Skizze auf Seite 10 vom 10. Februar 1797 gab es 16 projektierte Scheunen, und zwar jeweils acht auf der Stadt abgewandten Seite (also nördlich) und acht auf der Stadt zugewandten Seite (also südlich). Getrennt waren die beiden Seiten durch den Scheuneweg (später auch Sandweg genannt), den es heute nicht mehr gibt, aber auf dem s/w-Foto von 1995 noch gut zu sehen ist. (s. Seite 19).

Die Akten im Stadtarchiv legen Zeugnis ab von 13 Scheunen bzw. Scheunenplätzen, die im Verlauf der Jahrzehnte projektiert bzw. gebaut wurden. Manche waren in dieser Zeit zwar konkret geplant (laut entsprechender Bauzeichnungen, die im Stadtarchiv liegen), wurden aber letztlich nicht errichtet, sondern sie dienten nur als Lagerplätze. Andere wurden gebaut, sind aber bald wieder in sich zusammengefallen oder abgebrannt. Manche wur-

den nicht wieder aufgebaut. Eine genaue Zuordnung der in den Scheunenakten des Stadtarchivs aufgeführten Scheunen zu den heutigen Flurstücken ist leider nicht lückenlos und zweifelsfrei möglich, weil die Nummerierungen im Verlauf der Jahrzehnte nicht genau festgelegt wurden. So stellt der städtische Registrator W. Thede am 19. Mai 1853 in einer ausführlichen Stellungnahme fest:

„Das über die jetzigen Scheunen vorhandene Stadtpfandbuch ist in seiner ersten Rubrik mangelhaft; mehrere Scheunen mit welchen Besitz-Veränderungen vorgekommen, sind auf die neuen Erwerber nicht umgeschrieben, die einzelnen Scheunengebäude sind, wie der Augenschein an Ort und Stelle ergibt, überall mit Nummern nicht bezeichnet, manche seit Anlegung des betreffenden Stadtpfandbuches neu gebaute, auch einzelne ältere Scheunen finden sich in letzterem noch garnicht aufgeführt.

Eine Regelung und resp. Richtigstellung wird der Stadtbuch-Behörde gewiß so nothwendig wie den Eigenthümern wünschenswerth erscheinen. Um solche anzubahnen habe ich den hier anliegenden Grundriß anfertigen lassen ...“ (Acta generalis, ebd. S. 26)

Herr Thede hatte sich große Mühe gegeben. Leider ist der erwähnte „Grundriß“ nicht mehr zu finden.

Jedoch findet sich im „Kataster- und Vermessungsamt“ in Neubrandenburg eine Kopie aus dem Jahre „1929 von Schillo, Kulturingenieur, von der Karte der Cämmerei- und Hauspertinenz-Gärten am Bollenacker. Vermessen und eingeteilt im Jahre 1863 von G. Schuster“, mit Darstellung und Nummerierung der Scheunengrundstücke.

Unsere ursprüngliche Annahme, dass der Bau der Scheunen unmittelbar mit den Neustrelitzer Mühlen zusammenhängt, kann so nicht aufrechterhalten werden, denn die Scheunen wurden erst Jahrzehnte nach dem Mühlenbau (erste Mühlen schon 1740 und 1791) und dann auch nicht hauptsächlich für die Lagerung von Korn verwendet, sondern sie dienten sehr verschiedenen Zwecken. Zwar gab es einige Bäcker, z. B. den Bäckermeister Tack (lt. Akte Scheune 3e), die Bäckermeister Lefeldt und

Kohrt (Scheune 8 b), die Bäckermeister Jonetz und Mewis (Scheune Nr. 9), aber es gab auch Scheunenbesitzer mit mannigfaltigen anderen Berufen, die die Scheunen für ihre Zwecke nutzten: Molkereibesitzer, Fuhrunternehmer, Schlachter, Landwirte, Bauunternehmer, Gastwirte und Brennereibesitzer, Kaufleute, Dachdecker und Spahnreißer, Viehhändler und ein Kolonialwarengroßhändler (Scheune Nr. 10).

Im Verlauf der über 200jährigen Geschichte des Neustrelitzer Scheunenviertels sind – neben den genannten – auch noch weitere Berufe der Scheunenbesitzer aktenkundig: So ein Oberlandjäger, ein Posthelfer, ein Förster, Ofenfabrikanten, ein Eisenbahnschaffner a. D., ein Haftinspektor, ein Schuhmacher.

Die Besitzer der Scheunen wechselten häufig: Für die 13 erwähnten Scheunen sind mehr als 50 Besitzer verzeichnet, und nicht alle sind lückenlos registriert. Hin und wieder wurde auch eine Scheune geteilt und hatte zwei Besitzer. Entsprechend der Vielfalt ihrer Berufe war auch die Nutzung der Scheunen vielfältig: Neben Getreide und anderen landwirtschaftlichen Produkten wurden auch Holz und Torf, Fuhrwerke und Fahrzeuge, Maschinen und Arbeitsmaterialien, Baumaterial, Mähdrescher, Karren usw. in den Scheunen gelagert bzw. abgestellt.



Blick von der Mühlenstraße 39 über das Scheunenviertel hinweg zum Zierker See
Foto von ca. 1931, Karbe-Wagner-Archiv

DIE LETZTE ERHALTENE SCHEUNE DES SCHEUNENVIERTELS VON NEUSTRELITZ

Die letzte, vollständig erhaltene Scheune im ehemaligen Neustrelitzer Scheunenviertel ist die Scheune Nr. 2, die nunmehr zum Ensemble der Alten Kachelofenfabrik gehört und im Eingangsbereich des neuen Stadtteils Sandberg steht. Das genaue Datum der Erbauung der Scheune ist nicht bekannt. Das erste auffindbare Dokument für diese Scheune datiert vom 14. April 1862. Darin wird „registriert“:

„Gh. Stadtgericht läßt den anliegenden Contract über den Verkauf der auf dem Sandberge belegenen Scheune Nr. 2 Seitens des Gastwirts Bremer an den Roßhalter Kohrt zur Erklärung anher abgeben.“ („Acta betr. Die Scheune Nr. 2“, Stadtarchiv, S. 2)

Daraus läßt sich schlussfolgern, dass die Scheune schon ein paar Jahrzehnte vorher hier

gestanden haben wird, also sicher in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erbaut wurde. Das Gebäude ist aus denkmalpflegerischer und städtebaulicher Sicht als besonders erhaltenswert einzuschätzen. Durch die Sanierung, den Erhalt und die weitere Nutzung (in Verbindung auch mit der gegenüberliegenden kleinen Scheune Nr. 4b) kann noch ein kleiner Teil der Geschichte des alten Scheunenviertels erhalten bleiben. Beide Gebäude, die genauso wie die schon 1999 restaurierte Alte Kachelofenfabrik (erbaut ab 1852), Zeugnisse der ersten Bebauung dieses Stadtteils sind, werden nach ihrer Restaurierung am Eingangsbereich des Stadtteils Sandberg, zentrumsnah gelegen, zur weiteren Erhöhung der Lebensqualität der Einwohner beitragen.



Südseite (2017)



Südseite (2021)



Detail Doppeltore (2017)



Detail Doppeltore (2021)



Ostgiebel (2010)



Ostgiebel (2021)



Ansicht Fachwerkgiebel (2000)



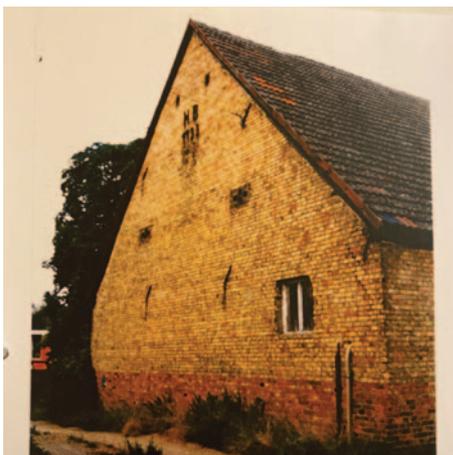
Ansicht Fachwerkgiebel (2021)



Nordlängsseite (2000)



Nordlängsseite (2021)



Westgiebel (2017) von Süden aus gesehen



Westgiebel (2021) von Norden aus gesehen



Renovierung des Ostgiebels (12 - 2020)



Ostgiebel/Ecke Südlängsseite (2021)



Renovierung des Westgiebels (12 - 2020)



Die südliche Dachhälfte ist fertiggestellt (12 - 2020)



Westgiebel und Südlängsseite (2021)



Nordlängsseite und Westgiebel (2021)



Westgiebel und Südlängsseite (2021)



Südlängsseite/Ecke Ostgiebel (2021)

Die Scheune Nr. 2 wurde als **rechteckige, doppelte Durchfahrtsscheune** zur Lagerung landwirtschaftlicher Produkte erbaut. Sie hat einen Umfang von ca. 19 x 12 m, also ca. 230 qm Grundfläche und ist ca. 15 m hoch. Sie ist als Fachwerkgebäude mit Ziegelausfachungen und Satteldach mit Ziegeln errichtet. Dieser Typ der Doppelscheune ist selten.

Das Gebäude erfuhr mehrere Umbauten:

Im Innenbereich z. B. wandelte sich der Charakter im Verlauf der Jahrzehnte erheblich. So wurde in den ersten Jahrzehnten jede Hälfte der Doppelscheune separat genutzt: Es gab für jede Hälfte eigene Einfahrts- und Ausfahrts-tore, die alle vier wieder restauriert vorhanden sind. Die innere Trennwand besteht ebenfalls aus Fachwerk (heute größtenteils noch zu sehen) und war „ausgefacht mit getrockneten normalformatigen Lehmziegeln, die in Neustrelitz häufig verwendet wurden, aber inzwischen nur noch selten zu finden sind. [...] Die Scheune war durch diese Teilung für zwei Besitzer zugänglich, die so beide jeweils eine Durchfahrtsscheune unter einem Dach vereint besaßen. Durch spätere Nutzungs- und Besitzerwechsel wurde die Innenwand durchbrochen und die Scheune im Ganzen genutzt.“ (A. Wittke)

Bei der jetzigen Restaurierung haben wir die Lehmsteine, die in der Mitte der Scheune, in dem die Scheune teilenden Fachwerk, teilweise noch vorhanden waren, in die Trennwand versetzt, die nunmehr den großen Scheunenraum von dem neuen Sanitärteil abgrenzt.

Die Holzkonstruktionen in der Scheune haben wir größtenteils gut erhalten vorgefunden. Sie wurden „nur“ ausgebessert und stabilisiert. Wenn man die Scheune betritt, strahlt sie – auch wegen der enormen Höhe von 15 m und der aufwändigen Dachbalken-Konstruktion – nach fast 200 Jahren eine „stille Würde“ aus und wurde „in ihrer ursprünglichen Form und Auswahl von Naturmaterialien wie Ziegel und Holz, unter Berücksichtigung der Umbaumaßnahme von 1933 mit einem massiven Giebel

und einer Längswand erhalten“. (A2 Anderson-Architekten in einer Maßnahmebeschreibung aus dem Jahre 2008)

Der sichtbarste Umbau erfolgte im Jahr 1933:

Die Fachwerkkonstruktion wurde insbesondere am Westgiebel und an der Nordlängsseite durch massive Ziegelbauweise ersetzt. Die Initialie „HB 1933“ verweist auf den damaligen Besitzer Heinrich Boye, der mit der Berufsbezeichnung „Landwirt“ am 29. September 1937 noch als Eigentümer erwähnt wird.

Heinrich Boye wurde 1874 in Bülow geboren und war seit 1910 Posthalter, Fuhrunternehmer und Landwirt in Neustrelitz, trat am 1. April 1932 der NSDAP bei und war seit April 1933 Stadtverordneter bzw. Ratsherr der Stadt Neustrelitz, SA-Obertruppführer und Fahrbereitschaftsleiter der NSDAP. Nach seiner Flucht im Juli 1945 wurde sein Fuhrunternehmen enteignet und sein Wohnhaus in der Strelitzer Straße beschlagnahmt.

(s. Buddrus/Fritzlar, S. 525 f)

Mit Schreiben des Amtsgerichts Neustrelitz vom 19. März 1949 ist seine Scheune „in das ‚Eigentum des Volkes‘ übergegangen, gemäß Beschluss der Deutschen Wirtschaftskommission vom 21. September 1948.“ („Acta betr. Die Scheune Nr. 2“, Stadtarchiv, S. 6)

Im Grundbuch ist dann weiter verzeichnet:

„Rechtsträger ab 01. Januar 1952 der Volkseigene Erfassungs- und Aufkaufbetrieb Neustrelitz. 1968: VEB Getreidewirtschaft Neustrelitz, dann ab 16. 05. 1968: Großhandelsgesellschaft Lebensmittel Neustrelitz. Dann ab 11. 03. 1969 Konsum Kombinat Obst, Gemüse, Speisekartoffeln, Bezirk Neubrandenburg, Betrieb Mitte, Neustrelitz. Dann 1990: Fruchthof Neubrandenburg – Handelsgesellschaft mbH.“

Entsprechend dieser Eigentümer und aufgrund mündlicher Überlieferungen ist davon auszugehen, dass zwischen den Jahren 1968 und 1990 die Scheune Nr. 2 „als Kartoffelscheune (Kartoffeln wurden in Säcke gefüllt und in den Handel gebracht) und für die Lagerung von Waren des täglichen Bedarfs genutzt wurde.“ (A. Wittke)

Zu DDR-Zeiten wurden „Ausbesserungen“ an der Scheune vorgenommen. So wurde z. B. an der Südlängsseite das Fachwerk im unteren Bereich durch aus Kalksandsteinen bestehendes Mauerwerk ersetzt. Das ursprüngliche Ziegeldach bekam eine Betonpfanneneindeckung. Ein etwa 1m hochgelegter Einbau wurde vorgenommen, um in der Scheune

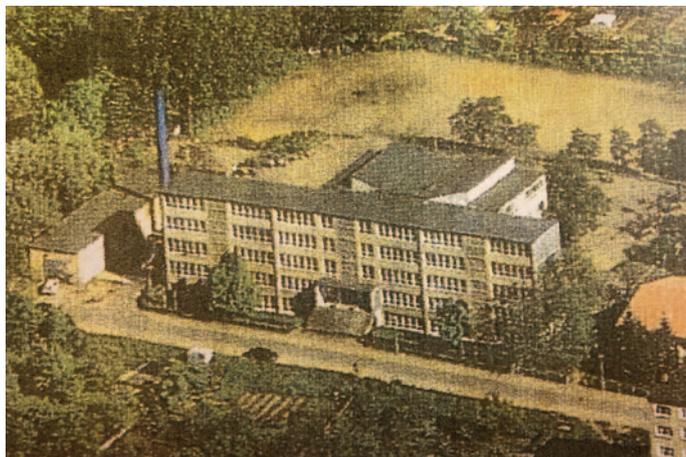
einen separaten Raum zu gewinnen. Diese Veränderungen sowie weitere, wetterbedingte Schäden (insb. den als Fachwerk noch erhaltenen Ostgiebel betreffend) wurden behoben und die Scheune wieder so weit wie möglich in den ursprünglichen Zustand (bzw. in den von 1933) versetzt.

Am Ende des Sandwegs sieht man den Wohnblock. (1995)



Links im Bild sind die alten Garagen zu sehen. (1995)





Garagenkomplex



Foto: H. Wiele

Alter Sandweg / Scheunenweg



Foto: H. Conradt

Neubauten



Foto: H. Wiele

DAS SCHEUNENVIERTEL ZUR WENDEZEIT UND ZU BEGINN DIESES JAHRHUNDERTS

Wie beschrieben, wurden die Scheunen seit jeher für die verschiedensten Zwecke genutzt. Auch unterlagen sie ständigen baulichen Veränderungen: Sie brannten ab, sie fielen in sich zusammen, teilweise wurden sie wieder aufgebaut, meistens in veränderter Form, manchmal wurde auf dem alten Fundament für eine Doppelscheune nur die Hälfte des Fundaments für den Aufbau einer kleineren Scheune genutzt (wie z.B. die noch erhaltene Teilscheune Nr. 4b gegenüber der großen Doppelscheune Nr. 2). Teilweise wurden sie gar nicht wieder aufgebaut, und die Grundstücke dienten nur noch als Lagerplätze.

Fast alle Scheunen sind im Laufe der Jahre verschwunden. Zur Zeit der Wende, in den Jahren 1989/90, standen noch zwei Scheunen auf der nördlichen Seite des Sandweges: die Nr. 2 (die jetzt restaurierte Scheune) und die Nr. 3a direkt daneben. Auf der südlichen Seite standen Anfang der 90er Jahre neben der kleinen Scheune (Nr. 4b) noch die Scheune Nr. 7b/8a/8b und wahrscheinlich auch noch die Scheunen 6/7a und die Nr. 10 und 11, also noch 10 Scheunen in 7 Gebäuden. Die merkwürdigen Nummerierungen sind im Laufe der Jahrzehnte durch Besitzteilungen der Scheu-

nen entstanden, z. T. waren sie – wie erwähnt – von vornherein als Scheunen mit zwei Besitzern entstanden.

Eine Luftbildauswertung von 1993 legt nahe, dass die genannten Scheunen zu diesem Zeitpunkt noch gestanden haben, wobei die Scheune 6/7a und die Scheune 7/8a/8b jeweils ein zusammenhängender Gebäudekomplex waren, also eine Doppelscheune und eine Dreifachscheune. Diese Dreifachscheune ist auf den s/w-Fotos von 1995 zu erkennen (s. Fotos auf Seite 19). Ebenfalls ist hier noch **der alte Sandweg (oder auch: Scheunenweg)** gut zu sehen, der fast 200 Jahre lang der Zufahrtsweg für die Scheunen war und heute durch die Eigenheim-Neubebauung verschwunden ist.

Auf einer Luftbildauswertung aus dem Jahre 2000 sind nur die heute noch vorhandenen Scheunen (Nr. 2 und 4a) sowie die Scheunen Nr. 10 und 11 verzeichnet.

Gut erkennbar ist auf den Luftbildauswertungen der verschiedenen Jahre ebenfalls ein **großer Garagenkomplex** (s. Foto Seite 20), der in der Verlängerung nördlich des alten Sandweges zu DDR-Zeiten entstanden ist – zum großen Teil auf den Scheunenplätzen, die dort im 19. Jahrhundert gebaut bzw. geplant wurden. Zwischen der heute bestehenden Scheune Nr. 2 und dem Garagenkomplex befand sich im Jahre 1993 zusätzlich ein Batterieservice, der noch im Jahr 1997 im Entwurf des Bebauungsplans als „Altlast“ aufgeführt wird und kurze Zeit später liquidiert wurde. In der Luftbildauswertung aus dem Jahr 2000 ist der Garagenkomplex gut zu sehen, aber nicht mehr der Batteriedienst. Der Garagenkomplex wurde im Februar 2008 abgerissen.

2009 waren alle Scheunen im östlichen Teil des erstmals 1797 projektierten Scheunenviertels „auf dem Sandberge/Bollenacker“ verschwunden. Vorausgegangen war eine mehr als 15jährige Planungszeit. In der „Begründung zum Vorentwurf des Bebauungsplans 12/91 ‚Sandberg‘“, der im März 1993 in

einer Bürgerberatung von den Entwurfsverfassern „A&S – architekten & stadtplaner“ vorgestellt wurde, heißt es u. a., dass es bei der Bebauung „um eine optimale Nutzung der Baufläche für Wohnzwecke in stadtverträglichem Maßstab unter weitest gehender Berücksichtigung vorhandener Baustrukturen“ geht. „Das Ergebnis der Planung soll ein attraktives Wohngebiet sein, in dem alte und neue Bausubstanz auf verträgliche Art und Weise mit einander verknüpft wird.“ (ebd., Punkt 8.1. Städtebauliches Konzept)

An dieser Stelle ist ein kleiner Exkurs zu dem Wohnblock, der Schule, dem Heizhaus und der Sporthalle am Sandberg nötig: Zu DDR-Zeiten ist ab den 70er Jahren hinter dem Scheunenviertel am Sandberg, also noch hinter dem bereits erwähnten Garagenkomplex, ein Wohnblock (s. Fotos S. 19) entstanden, der in erster Linie von Künstlern des Neustrelitzer Musiktheaters und ihren Familien viele Jahre bewohnt wurde. In denselben Jahren wurden gegenüber dem Wohnblock eine Schule, eine Sporthalle und ein Heizhaus errichtet.

Noch 1993 war in dem „Bebauungsplan 12/91 Sandberg“ zu lesen, der Wohnblock „sollte längerfristig auf 3 Geschosse + Dachgeschoß (Steildach) zurückgebaut werden, um die Dominanz dieses Gebäudes zu vermindern und eine Anpassung an die Neubebauung zu erreichen.“ Entsprechend wurde für die Schule am Sandberg formuliert: „Langfristig ist jedoch ein Zurückbauen der Schule von 4 auf 3 Geschosse anzustreben, um die Höhendominanz dieses Gebäude abzumildern“. (ebd.)

Und noch im Mai 2006 stand in dem überarbeiteten B-Plan „Zierker Straße/Sandberg“ der Satz: „Durch die Neuwo muss zumindest mittelfristig der nicht in die Planung integrierbare Wohnblock zurückgebaut werden [...]“.

Eineinhalb Jahre später, im Februar 2008, war das Geschichte:

„Wohnblock am Sandberg abgerissen. [...] Als Grund für die Entscheidung, den Plattenbau dem Erdboden gleichzumachen, nannte Neuwo-

Geschäftsführer Falko Herschel den ästhetischen Aspekt. Der Wohnblock passe nicht mehr ins Stadtbild. Leerstand sei nicht das Problem gewesen. Auf dem Sandberg wird ein Eigenheimgebiet entstehen.

Baurecht ist bereits geschaffen. In diesem Jahr beginnen dort die Erschließungsarbeiten [...] es gibt bereits mehrere Anfragen von Bürgern zu Baugrundstücken.“ (Nordkurier v. 8. 2. 2008) Dieser Logik fielen wenig später auch das Heizhaus und die Sporthalle zum Opfer. So viel zum Thema, „alte und neue Bausubstanz auf verträgliche Art und Weise mit einander zu verknüpfen“. Nach dem Abriss der Scheunen mit Ausnahme der von uns gekauften Scheune und der kleinen Scheune gegenüber, der Gartenanlagen und des Hochhauses sowie des Schulkomplexes wurde der Stadtteil in den letzten Jahren vollkommen neu geordnet und wird inzwischen von neu errichteten Einfamilienhäusern dominiert.

Zurück zum Scheunenviertel

Angesichts dieser sehr schnellen Umsetzungen (Abrisse) war es beruhigend, dass in dem Bebauungsplan 2006 für den Eingangsbereich des Stadtteils Sandberg Folgendes stand: „Nicht zuletzt integriert der B-Plan den Standort des Kulturzentrums (Bereich Alte Kachelofenfabrik) unter Einbeziehung der benachbarten Fläche und verfolgt somit das Ziel, dessen langfristigen Bestand und eventuelle Angebotserweiterung zu sichern.“ (Begründung zum B-Plan, S. 5) Und schon im Entwurf vom Juni 1997 war festgehalten worden: „Der Kachelofenfabrik bleibt eine Scheune zur Nutzung erhalten (Relikt aus der historischen Bebauung). Scheune und Kachelofenfabrik sind als Anlagen gekennzeichnet worden, die dem Denkmalschutz unterliegen.“ Durch Beschluss der Stadtvertretung der Stadt Neustrelitz vom 22. 6. 2006 wurde dieser Sachverhalt bestätigt und ist in der entsprechenden Planzeichnung des Stadtteils jeweils mit einem „D“ für beide historischen Gebäude verzeichnet. So ist letztlich doch – wie im ursprünglichen B-Plan postuliert – durch den Erhalt der Scheune eine gewisse Verträglichkeit von alt und neu hergestellt.

Die letzte große Scheune im ehemaligen Scheunenviertel von Neustrelitz ist gerettet

Durch Mittel vom „Ministerium für Inneres und Europa MV“, die im Oktober 2019 für die „Sicherung und den Erhalt eines denkmalgeschützten Gebäudes“ bewilligt wurden, durch Mittel des Sanierungsträgers der Stadt Neustrelitz und zweier großzügiger Einzelspenden sowie Eigenmittel der „basiskulturfabrik – gesellschaft für kunst & tourismus mbh“ wurde dieses letzte, beachtliche Zeugnis der über 200 Jahre alten Geschichte des „Scheunenviertels Sandberg“ erhalten. Dem vorausgegangen waren mehr als 20 Jahre anhaltende Bemühungen vieler engagierter Einzelner, namentlich aus dem „Verein für Kultur, Umwelt und Kommunikation – Sozio-Kulturelles Zentrum Alte Kachelofenfabrik e. V.“, die sich immer wieder gegen den Verfall der Scheune gestemmt hatten.

Im Jahr 2021 wird die restaurierte Scheune ihrer zukünftigen Bestimmung als ein multifunktionaler Veranstaltungsort übergeben, der Denkmalschutz und kulturelle Nutzung miteinander verbinden wird.

Das beeindruckende Bauwerk mit seiner 200jährigen Geschichte wird eine identitätsstiftende Wirkung für die BesucherInnen, für die EinwohnerInnen des Landkreises, der Stadt Neustrelitz und des Stadtteils Sandberg entfalten können.

224 Jahre nach einem von den damaligen Bürgern der Stadt Neustrelitz entworfenen Projekt wird nun an derselben Stelle von heutigen Bürgern dieser Stadt eine neue Konzeption auf den Weg gebracht, die sich – wie damals – gut einfügt in die Stadtentwicklung und wie zu hoffen ist, „weder zur Unwürde noch zur Feuergefährlichkeit reichen“ wird. Und diesmal mußte der Bau nicht befohlen werden, sondern ganz freiwillig freuen wir uns auf die zukünftige Nutzung dieses Gebäudes.

Acta

generalia

des

Magistrats zu Neustrelitz

betreffend

die Beschlüsse auf dem f. g. Landtage

sind

finden dem Firssofa einhalb

in N^{ris} 1-9.10.

58

Rep.

sub "Beschlüssen"
1794
Litt. 1852.

DANKSAGUNG UND NACHWORT

zur 1. Auflage - von den Mühen der Ebene und der breiten Unterstützung Vieler

An dem Erhalt der Scheune Nr. 2 haben sich in den letzten zwanzig Jahren viele Menschen – zum allergrößten Teil ehrenamtlich – beteiligt: die meisten aus dem Umfeld unseres „Vereins für Kultur, Umwelt und Kommunikation – Sozio-Kulturelles Zentrum Alte Kachelofenfabrik e. V.“ (VfKK).

Das begann mit dem Kauf der Scheune durch die Familie Conradt im Jahre 1997, setzte sich fort in einer ABM, die Annette Wittke im Auftrag des VfKK im Jahr 2001 fachkundig ausfüllte, indem sie eine erste bauliche Bestandsaufnahme und geschichtliche Recherche anstellte. Mitglieder und Freunde des VfKK hatten sich seit 2005 für den Erhalt der Scheune engagiert: mit der Entwicklung von Förderprojekten (hier namentlich Ilona und Klaus Wiese sowie Rudi Netzelmann); mit Recherchereisen zur Findung von Kooperationspartnern für ein polnisch-deutsches Projekt (hier namentlich Clara Burckner und Horst Conradt); mit dem Ausarbeiten der sehr komplizierten Förderanträge (Rudi Netzelmann); mit baulichen Gutachten und Sicherungsmaßnahmen (hier namentlich Peter Nagler, das Architekturbüro A2 – Andersson und der Bauhandwerksbetrieb Bernd Werdermann); mit Spenden und Kreditzusagen: Dr. Klaus Rek, Prof. Dr. Jürgen Walter, Birgit Steinfeld, Clara Burckner, Horst Conradt, Dr. Cornelia Ruhnau; die jeweiligen Vorstandsmitglieder des VfKK mussten verantwortungsvoll die entsprechenden Maßnahmen und Anträge bearbeiten und entscheiden! Nicht selten wurden ganze Mitgliederversammlungen des VfKK dafür in Anspruch genommen.

Am 1. Juni 2010 wurde in der Geschäftsstelle der Pomerania in Löcknitz, im Beisein von Bürgermeister Douglas aus Szczecinek, der die Vertreter von SAPIK, dem Tourismusverein aus unserer Partnerstadt, der unser Kooperationspartner für dieses bilaterale, europäische Projekt sein sollte, mitgebracht hatte, und den

Vertretern aus Neustrelitz, Bürgermeister Grund sowie die Vorstandsmitglieder des VfKK, der Partnerschaftsvertrag für das Betreiben eines „Kultur- und Begegnungszentrums“ in den beiden Partnerstädten unter dem Stichwort „PARASOL“ unterschrieben. Damit war der Antrag, der die Sanierung unserer Scheune mit beinhaltet hätte, zusätzlich zu einem sehr umfangreichen, dreijährigen Begegnungsprogramm, zwischen beiden Städten vollständig und bewilligungsreif. Aber es dauerte noch 1 ½ Jahre bis zur lapidaren **Ablehnung des Antrags**. Die Arbeit unserer UnterstützerInnen in den Behörden (die MitarbeiterInnen in den Kultur- bzw. Tourismusämtern in beiden Städten und in den Landkreisen), die Lobbyarbeit in Schwerin und die sonstige - enorm aufwändige, grösstenteils ehrenamtliche - Arbeit für den Antrag usw. waren vergebliche Mühe gewesen.

„Nicht aufgeben!“ war die Devise angesichts der immer maroder werdenden Scheune. Die „basiskulturfabrik – gesellschaft für kunst & tourismus mbh“ (bkf), mit deren damaligem Geschäftsführer Horst Conradt, übernahm die Initiative und arbeitete wiederum weitere sechs Jahre beharrlich an der Akquise für die Mittel zur Rettung der denkmalgeschützten Scheune. Wie im Vorwort beschrieben, hat das zum Erfolg geführt! Vielen Dank an alle, die dieses Engagement mitgetragen haben.

Diese Broschüre soll nun ein Zeugnis ablegen von der Geschichte des Scheunenviertels in Neustrelitz. Auch diese Aufgabe erforderte die gutwillige Mitarbeit vieler: Auf der Grundlage der Recherche von Annette Wittke aus dem Jahr 2001 hatte die bkf ihre Tochter Órla Fiona Wittke im Rahmen eines Honorarvertrages mit der Erstellung der Broschüre beauftragt. Ihre Arbeit bestand in erster Linie in einer akribischen Durchforstung der vorhandenen Scheunendokumente im Stadtarchiv und im

Karbe-Wagner-Archiv. Órla Wittke lebt und arbeitet in Dublin. Durch Corona konnte die Zusammenarbeit nicht eng genug entwickelt werden, um zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen. Horst Conradt hat ihre Recherchen zur Grundlage einer völlig neuen Konzeption der Broschüre nutzen können, die jetzt in der 1. Auflage vorliegt. Wir danken Órla Wittke auch für ihre fleißigen Transkriptionen der teilweise schwer zu entziffernden Archivalien und für die Montage des Scheunenmotivs auf dem Titelblatt dieser Broschüre. Ganz besonders danken wir Gundula Tschepego: Sie hat fleißig und genau die vielen Fehler korrigiert, und sie hat auch bei den Transkriptionen geholfen. Die Mitarbeiterinnen in den Archiven, Frau Rolff vom Stadtarchiv und Frau Weigt vom Karbe-Wagner-Archiv, haben ihr Detailwissen und ihre Hilfe gerne zur Verfügung gestellt. Der Leiter des Kataster- und Vermessungsamtes des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte, Herr Kammann, hat uns speziell mit Informationen zur Scheune Nr. 2 und 4b (Kleine Scheune) sehr geholfen und uns vor allem eine Kopie dieser wunderbaren „Karte der Cämmerei- und Hauspertinenz-Gärten am Bollenacker. Vermessen und eingeteilt im Jahre 1863 von G. Schuster“ zur Verfügung gestellt, die zum (vorläufigen) Ende unserer Recherchen die Gewissheit brachte, dass wir in der letztlichen Scheunenummerierung und den Zuordnungen zu ihren jeweiligen Standorten richtig liegen.

Vielen, vielen Dank an alle, die in diesem ganzen Prozess der Rettung der Scheune mitgeholfen, mitgearbeitet und letztlich positiv mitentschieden haben, dass die Mittel dafür zur Verfügung standen. Hier erwähnen wir gerne nochmal den ehemaligen Landtagsabgeordneten Vincent Kokert, der uns geholfen hat, 249.950,00 € als Zuschuß zu erhalten, die Stadt Neustrelitz, die über die Städtefördermittel mit 51.428,57 € dabei ist und last but not least zwei Großspenden von Uta und Christian von Maltzan, die als Neu-Neustrelitzer gleich gefragt hatten, wie sie uns unterstützen könnten und die damit unsere „Eigenmittel“ in die-

sem Projekt erheblich verstärkt haben. So können wir mit Optimismus den nächsten Schritt angehen: Die Rettung der gegenüberliegenden „kleinen Scheune“ Nr. 4b, die – wie wir nun am Ende dieser Recherche wissen – nicht eine erhaltene Scheune des alten Scheunenviertels ist, sondern sie ist ein Neubau aus dem Jahr 1909, errichtet von den Hofofenfabrikanten nebenan und danach mehrfach umgebaut. Und auch da gibt es spannende Geschichten, die wiederum bis 1820 zurückreichen. Seit jener Zeit hat dieser Scheunenplatz die vielfältigsten Nutzungen erlebt. Dazu werden wir Ende 2021 oder Anfang 2022 ergänzende Informationen in einer zweiten überarbeiteten und erweiterten Auflage dieser Broschüre vorlegen.

In dieser erwähnten 2. erweiterten Auflage möchten wir auch Ihre Zuschriften (Kritik, Korrekturen, Ergänzungen) berücksichtigen, die Sie uns hoffentlich zur vorliegenden 1. Auflage reichlich zuschicken werden. Besonders interessiert sind wir noch an Fotos, die die 1990 noch existenten Scheunen zeigen.

Horst Conradt, Neustrelitz, den 2. April 2021

QUELLENANGABEN

Die Geschichte der Landeshauptstadt Neustrelitz, im Auftrage des Rats der Stadt, herausgegeben von Dr. phil. Carl August **Endler** Carl Hinstorffs Verlag, Rostock, 1933.

Annalise Wagner

Beiträge zur Chronik der Stadt Neustrelitz 1733 – 1983, erschienen im CAROLINUM – Historisch-literarische Zeitschrift, hrsg. von der Altschülerschaft des ehemaligen Carolinums Neustrelitz, Göttingen im Winter 1982/83.

Jürgen Kniesz

Mühlen in Mecklenburg-Strelitz in: Mecklenburg-Strelitz, Beiträge zur Geschichte einer Region, Band 2, Verlag Druckerei Steffen GmbH, Friedland/Meckl. 2002.

Fremdenführer

von Neustrelitz und Umgebung. Herausgegeben von Otto Wagner. Neustrelitz 1926 Reprint als Jubiläumsausgabe des KWA von 1991.

Michael **Buddrus** / Sigrid **Fritzlar**

Die Städte Mecklenburgs im Drittem Reich Edition Temmen, 2011.

Grundriß

der Großherzl. Residenzstadt Neustrelitz, aufgenommen im Jahr 1781 und „reguliert und verjüngt“ 1816. Reprint erschienen im Heft 6 der Neuen Schriftenreihe des Karbe-Wagner-Archivs Neustrelitz 2008, überzeichnete Mühlenstandorte von Rainer Ehlers 2009.

Acta „generalia“ des Magistrats zu Neustrelitz betreffend die Scheunen auf dem s. g. Sandberge und Hinter dem Kirchhofe hier selbst. Scheunen 1797 – 1853. (Die Akte liegt im Stadtarchiv Neustrelitz.)

Acta des Magistrats zu Neustrelitz betreffend die Scheune Nr. 2 ... 13. (Diese Akten liegen im Stadtarchiv Neustrelitz.)

(Die abgedruckten Dokumente aus dem Stadtarchiv und dem Karbe-Wagner-Archiv mit freundlicher Genehmigung der Stadt Neustrelitz.)

Karte der Cämmerei= und Hauspertinenz-Gärten am Bollenacker. Vermessen und eingeteilt im Jahre 1863 von G. Schuster und Copiert im Jahre 1929 von Schillo, Kulturingenieur. Quelle: Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, Kataster- und Vermessungsamt.

(Mit freundlicher Genehmigung des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte.)

Annette Wittke

Bericht über meine einjährige Arbeit als Mitarbeiterin Kultur im VfKK e.V., hier: Zur Geschichte des Stadtteils Sandberg, Neustrelitz 2002.

Flurb. N. 189.

Acta

des

Magistrats zu Neustrelitz

betreffend

die

Agenden N. 2.

Lapitzar: Gasparius Bremer, meo Holere

in Nris. 1. 2.

58 1/2

sub. allg. Form.
Rep. Litt. *am 1. Jan 1862.*
Amburg

Das Scheunen- projekt

